

Die Wildente

Autor(en): **Erdin, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **20 (1978)**

Heft 102

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-867575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE WILDENTE

Regie: Hans W. Geissendörfer; Buch: Hans W. Geissendörfer nach Henrik Ibsens gleichnamigem Bühnenstück; Kamera: Robby Müller; Musik: Nils Janette Walen; Darsteller: Bruno Ganz, Peter Kern, Anne Bennent, Jean Seberg, Martin Flörchinger, Heinz Bennent, Heinz Moog u.a.; Produktion: BRD/Oesterreich, 1976, Solaris/Sascha/WDR; Dauer: 105 Minuten.

Dem Regisseur Hans W. Geissendörfer stand ein ausgezeichnetes Schauspielerteam zur Verfügung, das die verschiedenen Charaktertypen präzise und einfühlsam darzustellen vermochte. Die Sprache ist von jeder Theatralik gereinigt. Sie ist klar und unmissverständlich, ein Verdienst des Regisseurs, der aus zwölf Übersetzungen eine grösstmögliche Werktreue zum Originaldialog erarbeitet hat. Die Spannung des Films lebt von der analytischen Enthüllungs-Technik Ibsens, doch mit den treffsicheren Milieubeschreibungen und Schnitten bei Szenenwechsel gewinnt der Film eine zusätzliche Dynamik, die schon nach wenigen Minuten zu fesseln vermag. Geissendörfer liefert kein filmisches Theater, sondern einen Film, der uns ein Theaterstück genauso näher bringen kann, wie das Theater.

Alte Geschichten ausgraben, die Wahrheit an den Tag zerren, neues Leben in Wahrheit und Wahrhaftigkeit schaffen, das ist das Lebensziel des Greger Werle (Bruno Ganz), Sohn des alten, einflussreichen Konsul Werle. Gregers kehrt nach langen Jahren der selbstgewählten Absonderung ins Elternhaus zurück. Er wirft seinem Vater vor, durch seinen hemmungslosen Egoismus, das Leben der Mutter zerstört zu haben, sowie dasjenige von Hauptmann Ekdal, dessen Sohn ein Jugendfreund Gregers ist. Als Gregers von der grosszügigen Unterstützung seines Vaters für seinen Jugendfreund Hjalmar erfährt und der arrangierten Heirat Hjalmar mit Lina, einer ehemaligen Bediensteten des Konsuls, ahnt er Schlimmes. Er verweigert seinem Vater jede weitere Mitarbeit und verlässt das Elternhaus.

Er zieht zu seinem Freund Hjalmar und findet dort ein glückliches Familienleben vor. Lina und ihre Tochter Hedwig verwöhnen den arbeitscheuen, in Illusionen lebenden Hjalmar, der schlafend einer Erfindung "nachjagt".

Gregers fühlt sich berufen, dieser "Familienidylle" ein Ende zu setzen, indem er seinem Freund Hjalmar die "wahren" Hintergründe seiner Heirat mit Lina aufdeckt. Doch Hjalmar bricht zusammen als er erfährt, dass seine Frau ein Verhältnis mit dem Konsul hatte und dass

seine geliebte Tochter Hedwig ein Kind des Konsuls ist. Hjalmar verstösst seine Frau und Tochter, verlässt das Haus und ersäuft sich in Selbstmitleid. Damit Vater wieder nach Hause zurückkehrt, soll Hedwig auf verlangen Gregers ein grosses Zeichen der Liebe erbringen: sie soll ihre geliebte Wildente opfern, die auch ein "angeschossenes" Opfer des Konsuls ist. Als Hjalmar von seiner Sumpftour heimkehrt, begrüsst Hedwig ihn stürmisch, doch er weist sie brutal von sich. Darauf schreitet Hedwig zur Tat. Anstatt der Wildente erschiessst sie sich selber. Hedwig ist zum unschuldigen Opfer eines blinden Wahrheitsfanatikers geworden. Nicht neues Leben in Wahrheit, sondern Unglück und Verzweiflung hat Gregers erreicht.



Wer ist schuld am Tode Hedwigs und wem hat dieses Opfer etwas genützt? Ist es der alte Konsul, er mit seinem Geld und Stellung alles vertuschen kann? Sein Sohn Gregers, der mit seinem missionarischen Eifer, die gesellschaftlichen Misstände aufdecken will? Hjalmar, der als Charakterschwächling die Wahrheit nicht erträgt und "seine" Tochter durch seine schroffe Zurückweisung und gekränkte Eitelkeit in den Freitod treibt. Hedwig, das Kind, das naiv und rückhaltlos geliebt und vertraut hat, wird tödlich getroffen und schuld daran ist eine unverständige, ichbezogene, brutale Erwachse-

nenwelt. Dabei erinnere ich mich an eine Bemerkung eines Arztes des Gerichtsmedizinischen Instituts Zürich, dass die Suizidfälle von Jugendlichen zwischen 12 und 16 im Steigen begriffen seien!

Jean Seberg spielt die Rolle der Lina beherrscht und zurückhaltend. Fast übersieht man, dass sie es ja ist, die als Mutter, die ganze Familie zusammenhält, und die die mit ihrer selbstlosen und ehrlichen Liebe ihre Ver-
Vergangenheit längst gesühnt hat - sofern es überhaupt etwas zu sühnen gab.

Bruno Ganz gibt den Gregers äusserst einfühlsam. Er macht die Motive Gregers glaubwürdig, obwohl das Ganze zu einer Katastrophe auswächst. Gregers selber ist unfähig die wahren Motive seines Handelns zu durchschauen - Rache an seinem Vater für seine eigene Feigheit - Wahrheit zu ertragen, die er aber grosszügig ändern zumutet.

Auch in diesem Film erbringt Peter Kern in der Rolle des Hjalmar eine grossartige Leistung. Er scheint prädestiniert zu sein für Rollen, die charakterliche Infantilität, weinerliches Selbstmitleid und Narzissmus abverlangen. Hauptmann Ekdal (Martin Flörchinger) hat sich bereits in eine Scheinwelt zurückgezogen. Ehemals Bärenjäger erlegt er jetzt Kaninchen auf dem Dachboden. Er realisiert überhaupt nicht mehr, was um ihn vorgeht und ist in einem sterilen Uniformfetischismus stecken geblieben.

Hjalmars Freund und Arzt Dr. Relling (Heinz Bennent) entlarft die "idealen Forderungen" Gregers als Illusionen, hat aber für Hjalmar auch keine bessere Medizin als eine faustdicke Lüge in Form einer zu machenden Erfindung. Dr. Rellings Zynismus und Realismus scheint in einer brutalen Welt die einzig lebbarere Einstellung zu sein, doch macht auch sie nicht glücklich.

Die Stärke des Films liegt in seinem Inszenierungsstil. Geissendörfer stellt die Charaktertypen nuanciert und einfühlsam vor. Er verurteilt keinen und lässt keine Sympathie für einzelne erkennen. Sein Stil ist distanziert, um Verständnis für die menschlichen Schwächen bemüht. So bleibt es dem Zuschauer überlassen, wie er mit den präsentierten Weltanschauungen zu Rande kommt.

Soll man nun die Selbstgerechtigkeit und Heuchelei der herrschenden Klasse an den Pranger stellen und/oder dem kleinen Mann auf der Strasse seinen Schrebergarten zerstören und ihn zu "Höherem" erziehen?

Jeder sollte in seinem Leben soviel an Wahrheit und Ideal erarbeiten, als er fähig ist zu ertragen. Eine so gelebte Wahrheit verbunden mit Verständnis für andere Wahrheiten, hat sehr wahrscheinlich die grösste, glücklichmachende Ueberlebenschance.

Josef Erdin